

Frauen schauen ...

Willkommen zur Ausstellung *Frauen schauen ...* und vielen Dank, dass ich ein paar Worte dazu sagen darf. In meiner Eröffnungsrede werde ich versuchen unseren Blick auf die bildende Kunst ein wenig zu schärfen, indem ich Ihnen die Künstlerin Christine Nehammer-Markus und ihre Arbeiten vorstelle und über den Titel der Ausstellung spreche; wie *Frauen schauen ...*

Christine Nehammer-Markus hat an der Grafischen Lehr- und Versuchsanstalt studiert, sie lebt und arbeitet in Wien und Seebenstein in NÖ. Am besten lernen wir sie kennen, wenn wir uns mit ihren Bildern auseinandersetzen: Köpfe sind die Hauptakteure in dieser Ausstellung und ein immer wiederkehrendes Motiv in ihren Arbeiten. Die meisten sind eindeutig Frauenköpfe, doch selbst in den minimalistischen Köpfen kann ich noch immer Frauen sehen; in sehr vielen sehe ich persönlich die Künstlerin selbst. Sie allerdings schweigt sich darüber aus. Vielleicht ist es Ihnen ja schon beim Gang durch die Ausstellung aufgefallen, keines der Bilder hat einen erklärenden Bildtitel. Es gibt keine bedeutungsvollen Namen, sondern Christine Nehammer-Markus stellt uns in direkte Konfrontation mit ihren Bildern, womit wir uns intensiv mit ihnen auseinandersetzen müssen. Wir müssen uns auf die Bilder und die Malerei einlassen. Eine Malerei, die ich bei den Bildern von Christine Nehammer-Markus generell als sehr feminin empfinde.

Der weibliche Aspekt/Blick in der Kunst ist gerade in den letzten Jahren verstärkt von Museen und Galerien präsentiert worden, so gab es 2015 im Schirn die Ausstellung *Sturm-Frauen*, 2017 in St. Pölten die Ausstellung *Frauen die auf Männer schauen*, 2019 *Die Stadt der Frauen* im Belvedere, ebenfalls 2019 die Ausstellung *Flying High* im Kunstforum und Siri Hustveds Buch *A Woman Looking at Men Looking at Women* erschienen, in dem ihre Artikel und Reden zu dem Thema publiziert sind. Die schauenden Frauen und ihre Kunst sind zur Zeit im Fokus der Kunstperzeption. Ich finde das ja reichlich spät, denn – provokant gesagt – Frauen schauen anders!! Und das hätte doch schon früher interessieren können.

Selbst in der Wissenschaft hat man sich erst spät für den Unterschied des Sehsinns bei den Geschlechtern interessiert und erst 2012 Tests dazu durchgeführt. Dabei hat sich herausgestellt, dass die Wahrnehmung der Frauen leicht in Richtung der kürzeren Wellenlängen verschoben ist, dass sie die Welt in wärmeren Tönen wahrnehmen, während die Männer dieselben optischen Reize kühler empfinden. Noch ist nicht geklärt, was diese Unterschiede verursacht, es wird aber vermutet, dass Testosteron dafür verantwortlich sein könnte, denn gerade das primäre Sehzentrum hat vermutlich die höchste Dichte von Andockstellen für das männliche Geschlechtshormon im gesamten Gehirn. Testosteron könnte auch die Erklärung liefern für einen weiteren Unterschied, der schon beim ersten Blickkontakt auftritt: Männer sehen bei Gesichtern von Menschen oder Tieren zuerst und fast ausschließlich auf die Augen. Frauen dagegen richten ihren Blick etwas tiefer, sie schauen eher auf Nase oder Mund. In der Folge schauen sie dann aber länger als ein Mann auf den Körper eines Menschen.

Reichlich spät ist auch die Auseinandersetzung mit dem weiblichen Blick in der Kunst angekommen und zwar wieder angekommen, denn die Malerei war von Anfang an weiblich! So berichtet es zumindest Plinius der Ältere. Er war einer der

bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit. In seinem 37 bändigen Hauptwerk *Naturkunde* schreibt er in den letzten fünf Bänden über die Malerei und Kunstgeschichte. Wahrscheinlich hätte er uns noch mehr von der Kunst der Antike berichten können, aber er starb 55 jährig als 79 nach Chr. der Vesuv ausbrach.

Plinius der Ältere berichtet über die Entstehung der Malerei in Verbindung mit einer sehr emotionalen Liebesgeschichte: Debutade, ein Mädchen aus Korinth, nahm bei Kerzenschein Abschied von ihrem Geliebten, der in die Ferne – vermutlich in den Krieg – zog. Die Lampe warf seinen Schatten an die Wand und das Mädchen zog den Umriss mit einer Linie nach, um das Bild des Geliebten festzuhalten. Eine Frau und der emotionale Moment, in dem sie im warmen Licht einer Kerze auf ihren Geliebten schaut, ist die Geburtsstunde der Malerei, sozusagen der Urknall der bildenden Kunst, in dem der weibliche Blick – verbunden mit Emotion und Empathie – die Basis der Kunst wird, darauf baut diese Kunst auf und hebt sich so von der Realität ab. Geradezu als Nebeneffekt inspiriert Debutade ihren Vater dazu der Erfinder der Skulptur zu werden. Sie war also auch gleich die erste Muse in der Kunstgeschichte.

Weiters berichtet Plinius der Ältere ausführlich von Apelles von Kos, dem berühmtesten aller Maler, dem absoluten Superstar der Antike. Was seine Bilder auszeichnete und von allen anderen unterschied, war – wie er selbst sagte, dass sie voller *charis* waren; Charis, ist die griechische Göttin der Anmut (Anmut wird auch als natürliche Schönheit umschrieben). Viele Maler haben auf die Frage, wie sie ihre Kunst schaffen geantwortet dass sie dabei ihre weibliche Seite entdecken und Frauen haben ihnen auf diesem weg oftmals Musen beigestanden. Noch heute gedenken wir dieser Göttin der Anmut, wenn wir von einer charismatischen Person sprechen. Aber zurück zu Apelles: Er war der Leib- und Hofmaler von Alexander dem Großen, dem größten Feldherrn der damaligen Zeit. Wenn zwei so charismatische Menschen aufeinander treffen, kann man schon einiges erwarten und wir werden nicht enttäuscht, denn Alexander der Große erteilte Apelles den Auftrag Pankaspe seine geliebte Nebenfrau/Hetäre zu malen. Ihrer überragenden leiblichen Schönheit konnte nur ein Aktbild gerecht werden. Während der Arbeit verliebte sich Apelles prompt in sein Modell; Alexander der Große hingegen war von dem Bild, das voller *charis* – voller Anmut war, so sehr angetan, dass er das Mädchen dem Maler zum Geschenk machte und das Bild behielt.

Warum erzähle ich Ihnen diese Geschichten? Weil sie eine Botschaft haben: Angefangen mit dem weiblichen Blick, und dem ersten Bild sowie den darin festgehaltenen Emotionen und ist das Bild letztlich mehr wert als das, was es abbildet, denn die Kunst erhebt sich über das Leben.

Dieser Ausstellung präsentiert uns die Künstlerin Christine Nehammer-Markus und damit einen Einblick in ihre Welt; sie zeigt uns, wie sie schaut. Wir schauen ihre Frauen an, und diese Frauen schauen zurück.

In diesem Sinne fordere ich Sie auf, sich die Ausstellung von Christine Nehammer-Markus anzuschauen.

Carmen CH Petrosian-Husa
Wien, 15. Mai 2019